

# Überleben auf dem Abschlag

Das Leben auf der Tour, das Spielen in den Turnieren zwingt die Pros zu einer professionellen Attitüde. Darunter kann man sich vieles vorstellen; aber das meiste ist falsch. Die Realität in der unteren Hälfte der Rangliste besteht nicht aus Monster-Abschlägen und spektakulären Eagles. Entscheidend sind Köpfchen, Berechnung und Realismus.

Wenn ich auf einen Abschlag komme, dann muss ich mir kaum mehr etwas überlegen. Die wichtigen Entscheidungen sind schon längst gefallen. Ich weiss, welchen Club ich spielen werde, wo ich den Ball hinschiessen werde, und welches mein zweiter Schlag sein wird. Natürlich passiert es auch mir, dass ich einen schlechten Schlag produziere; dann muss ich mich wieder aus der misslichen Situation befreien, und das kann man nur beschränkt einplanen.

Wie ich den Golf-Suisse-Lesern in einer früheren Ausgabe beschrieben habe, sind die Proberunden extrem wichtig. Man könnte meinen, das sei ein bisschen Spass und ein bisschen Kennenlernen des Platzes; doch das ist harte Arbeit und endet immer damit, dass ich genau weiss, wie ich in den Turnierrunden spielen werde. Ich erarbeite mir in den Proberunden also meinen «Game Plan», und das ist

auch notwendig auf Golfplätzen, die man gut kennt. Durchs Jahr hindurch kann sich vieles geändert haben, und das muss ich alles wissen.

Der Stroke-Saver mit den genauen Distanzen von den Tees zu den Hindernissen und das Erleben des Platzes sind die Grundlagen für den Entscheid, mit welchem Club ich auf einem bestimmten Hole abschlage. Es ist immer das einzige Ziel, auf dieser Spielbahn das bestmögliche Score herauszuholen; Par muss dabei der schlimmste Fall bleiben, denn um in Turnieren vorne mitzuspielen, muss man Birdies schreiben können. Und auch die kann man planen. Man kann jedenfalls so spielen, dass man eine gute Chance bekommt, zum Birdie zu putten!

## Driver? Manchmal...

Ich erlebe immer wieder, dass meine Spielkollegen aus dem Amateurlager – zum Beispiel in Pro-Ams – ohne zu Überlegen mit dem Driver in der Hand auf den Abschlag schreiten.

Dann hauen sie den Ball ins Rough, ins Wasser, in einen Bunker oder auch OB. Das wollen sie eigentlich nicht; doch sie riskieren es, vor allem auch deshalb, weil sie sich nichts dabei denken.

Das kann ich mir natürlich nicht erlauben. Mit dem Abschlag den Fairway zu verfehlen heisst für uns immer, dass wir ein Bogey riskieren. Ich muss also denjenigen Club spielen, mit dem ich die bestmögliche Chance habe, den Fairway zu treffen; zusätzlich will ich auch so lang wie möglich (oder so lang wie nötig) sein. Was heisst das? Auf der Proberunde teste ich auch, welches mein idealer nächster Schlag sein wird. Dabei geht es in erster Linie darum, nicht in die Hindernisse zu spielen.

• Bin ich in der Lage, einen Drive carry über die Fairway-Bunker zu schiessen? Welchen Club brauche ich, um den Bunker nicht zu erreichen? Was heisst das für den zweiten Schlag? Welches ist der beste Winkel ins Green, welche Seite des Fairways sollte man also anspielen? Wenn



# My Game



meine Optionen sind, entweder Driver / Sandwedge oder 3-Wood / Eisen 9 spielen zu können, dann lohnt sich das Risiko des Drivers nie.

- Auf vielen Holes mit einem Dogleg ist die Kurve genau an der Stelle, die es den Longhittern ermöglicht, geradeaus durch die Kurve hinaus ins Rough zu schiessen. Wenn meine Optionen nun sind, entweder mit dem Driver einen Draw zu spielen oder mit einem kürzeren Club abzuschlagen, dann entscheide ich mich immer für die zweite Variante. Sicherheit geht in jedem Fall vor.

- Aus diesem Grund ist es auch sehr wichtig, die Bodenverhältnisse zu testen. Wir alle wissen, welcher enormer Unterschied zwischen einem Golfplatz nach ein paar Tagen Regen und dem gleichen Platz nach einer Trockenperiode besteht. Wie weit rollen die Bälle also?

Zu viel Roll kann den besten Abschlag zum Desaster werden lassen, und das muss auf jeden Fall vermieden werden.

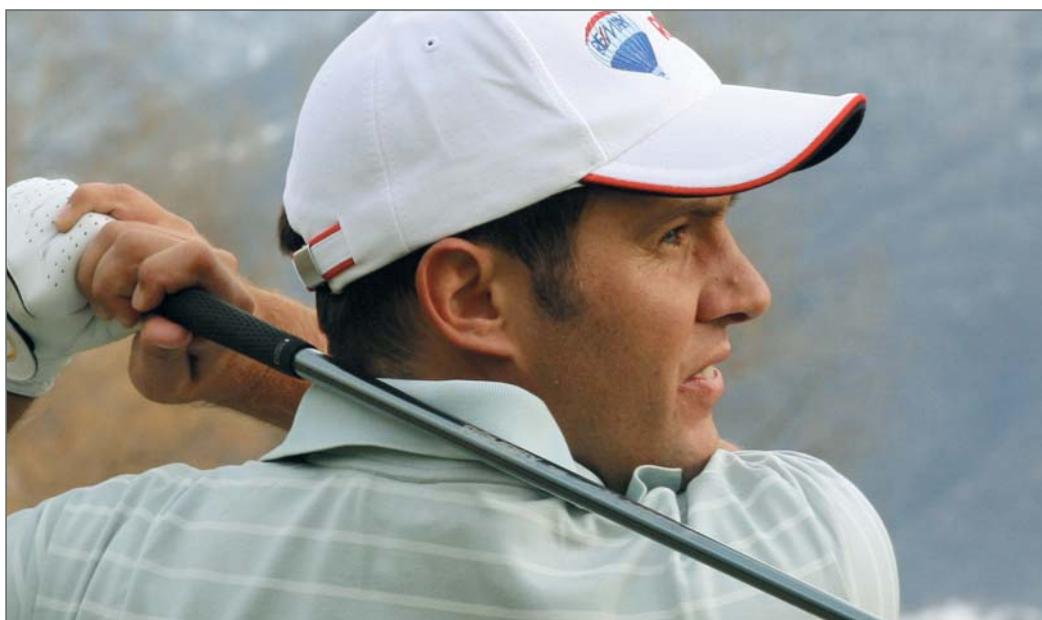
- Schliesslich ist man auch nicht immer gleich gut drauf. Ich achte während der Proberunde genau darauf, wie ich mich fühle. Sehe ich vor allem die Mitte des Fairways, oder drängen sich die Hindernisse und Gefahren ständig in mein Bewusstsein und nagen an meinem Selbstvertrauen? Lläuft mein Schwung wie geölt, oder verliere ich ab und zu einen Drive ins Rough? Passt mir das Layout des Platzes, stimmt die Optik, oder muss ich immer ein wenig Hoffen und Bangen? Das alles ist wichtig beim Vorentscheid, an welchen Holes allenfalls angegriffen werden kann, und wo das absolut ausgeschlossen ist. Wie gesagt: ein Birdie hier und

dort brauche ich, aber niemals im Tausch gegen das Risiko, ein Doppelbogey oder noch schlimmer einzukassieren.

## Was immer gilt

Auf jeden Fall spielen Pros viel defensiver als Amateure, und das ist auch bei mir so. Seit meiner Amateurzeit habe ich viel gelernt in dieser Hinsicht. Gerade in der Asian Tour, in welcher ich jetzt in meine dritte Saison gehe, sind viele Golfplätze so in die Wildnis hinein gebaut worden, dass ein verirrter Drive im Dickicht, in welchem es von Schlangen wimmelt, unmöglich zu finden und schon gar nicht weiter zu spielen ist. Man muss schon gar nicht suchen; aber das heisst eben Doppelbogey oder schlimmer. Der Drive muss deshalb also sit-





**Martin Rominger spielt in seiner dritten Saison in der Asian Tour. Er hat 2006 und 2007 die Order of Merit der Swiss PGA gewonnen. Vorher war er eine Teamstütze der ASG-Nationalmannschaft und hat 2004 und 2005 die Order of Merit der Amateure in der Schweiz gewonnen.**

zen, und wenn das heisst, mit einem Eisen 5 abzuschlagen. Da muss man eben kaltschnäuzig genug sein und seinen Game Plan durchziehen. Die entscheidenden Kriterien bei der Strategie für die Abschläge sind die Breite des Fairways, die Höhe des Roughs, Art und Entfernung der Hindernisse und das Rollen des Balles auf der Grasnarbe. Man sieht also: die Länge des Abschlags ist kein Kriterium; höchstens ein untergeordnetes. Das absolut wichtigste Teil dieser Strategie ist es nun, sie pickelhart durchzuziehen. Das habe auch ich lernen müssen, teilweise mit schmerzlichen (lies: teuren) Erfahrungen, an die ich mich lieber schon gar nicht mehr zurück erinnere. Das muss man verarbeiten und abhaken. Natürlich ersetze ich so einiges vom spielerischen Element durch kalte Berechnung; wir Pros müssen aber einfach lernen, die Emotionalität durch den Verstand zu ersetzen – in jeder Hinsicht. Wenn wir uns halten wollen, müssen wir Geld verdienen; wenn ich es nicht tue, macht es ein anderer. Ich kann es mir einfach nie leisten, einer Laune nachzugeben und wider besseres Wissen mit dem Driver abzuschlagen! Absolut erste Priorität ist es, den Ball im Spiel zu halten...

### **Par-5-Strategie**

Par 5 heisst Birdie-Chance! Heisst das auch Driver vom Abschlag? Manchmal sicher, aber nicht immer. Zuerst muss ich mir offen und ehrlich überlegen, ob ich eine realistische Chance habe, dieses Green mit zwei Schlägen zu erreichen. Dazu muss ich natürlich wissen, wie weit ich meine Clubs

hauen kann. Mit meinen durchschnittlichen Längen gehöre ich in der Asian Tour nicht zu den absoluten Longhittern, bin aber natürlich trotzdem in der Lage, viele Par-5-Holes mit dem zweiten Schlag zu erreichen. In diesem Fall geht es wiederum darum, ob ich meinen Abschlag an den Hindernissen vorbei bringe, oder ob das Risiko, den Ball nicht mehr aus einem Fairwaybunker mit hoher Bunkerante, aus dem Rough oder aus einer noch schlimmeren Situation heraus zu bringen, zu gross ist. In diesem Fall müsste ich darauf verzichten, eine Zweischlagstrategie zu spielen. Ist das Green ausser Reichweite, dann muss ich drei Schläge einplanen, muss das Loch also als echtes Par 5 spielen. Das bedeutet, dass ich denjenigen Club vom Tee spiele, der den Ball an die breiteste Stelle des Fairways bringt. In den meisten Fällen sind die Fairways auf solchen Holes 20, 30 Meter vor den Hindernissen ziemlich breit, und dorthin ziele ich. Mein zweiter Schlag dann hat das Ziel, so viel Distanz zu überwinden, dass mir 90 Meter zur Fahne bleiben. Das ist meine Lieblingsdistanz; 90 Meter heisst ein voller Schwung mit dem Sandwedge, und das heisst auch, dass ich das Green mit grosser Wahrscheinlichkeit (sicher über 90%) treffe, und dass ich in der Regel einen kurzen Birdie-Putt habe.

### **Par-4-Strategie**

Längere Par-4-Holes bieten nur dann eine Chance auf einen Birdie-Putt, wenn es gelingt, einen manchmal auch langen zweiten Ball aufs Green zu bringen. Deshalb analysiere ich

auch hier die Situation des Fairways, dessen Breite, das Rough und das Rollen des Balles, überhängende Bäume oder Wasserhindernisse; aber es kann durchaus sein, dass ich wegen der Länge der Spielbahn von allem Anfang an mit drei Schlägen zum Green rechne. Natürlich ist das ein Extremfall; aber ein langes Par 4 in einen strammen Gegenwind hinein, wie das am British Open regelmässig vorkommt, würde mich zu dieser Strategie zwingen. Ein Bogey wäre dann das bestmögliche Score an diesem Loch, das ich sicher erreichen kann; und ein Chance, den ersten Putt einzulochen, hat man immer.

Kürzere Par 4 dagegen sind für uns Pros auch immer gute Birdie-Chancen; vom Abschlag aus will ich den Ball auf meine Lieblingsdistanz von 90 Metern zur Fahne vorlegen. Das kann durchaus mit dem Driver notwendig sein; aber wenn ich riskiere, dass der Driver zu lang ist, wähle ich einen kürzeren Club.

### **Decisions**

Man sieht: Vieles passiert in der Vorbereitung, und kaum etwas erst vor dem eigentlichen Abschlag. Wenn ich nun während des Turniers auf den Abschlag komme und einen Club aus dem Bag ziehen, dann checke ich eigentlich nur noch, ob sich zwischen den Verhältnissen auf der Proberunde und dem Turniertag etwas Entscheidendes geändert hat. Das Wetter, also Wind, Feuchtigkeit, Temperatur können anders sein, aber auch mein Befinden.

Wie fühle ich mich? Stimmt die Form, bin ich locker, passen die Schwünge, wie habe ich am Vortag gespielt, wie habe ich am letzten Turnier gespielt, und wie steht es mit dem Adrenalinpiegel in meinen Systemen?

Wenn ich mich jetzt, entgegen meinem ursprünglichen Game Plan, für eine Änderung entscheide, dann ist das in den allermeisten Fällen ein Entscheid zu noch mehr Defensive, zu noch mehr Vorsicht. Also zu einem kürzeren Club. Ich glaube sehr an den Grundsatz, bei der Clubwahl konservativ zu bleiben, im Schwung aber dagegen aggressiv!

■ Martin Rominger